Turmspatz

Entwicklungshilfe regional

«Hast du das gehört?», fragt meine Frau Turmspatz. «Was?» Vor mir liegen die Broschüren der Organisationen, die in der Vorweihnachtszeit um einen Beitrag bitten. «Dass wegen Corona weniger gespendet wird.» Ich öffne ein Faltblatt. Da geht es um den Brunnenbau in der trockenen Sahelzone. Das können wir Schweizer wohl ziemlich gut. «Viele Leute wollen», fährt meine Frau fort, «dass mehr Unterstützung in der Nähe geleistet wird, da hat man eine bessere Kontrolle.»

«Mmmh», mache ich und lese, dass der Unterhalt der Wasserstellen zusammen mit der Bevölkerung organisiert wird. «Was meinst du dazu?» «Zu was?» «Na zur Entwicklungshilfe in der Nähe.» Ich lege den Einzahlungsschein für den Brunnenbau beiseite. «So was macht man bei uns schon länger.» «Meinst du? Wer macht in der Region etwas?», will meine Frau wissen. «Zum Beispiel der ehemalige Diessenhofer Stadtschreiber. Obwohl er pensioniert ist, lässt er die Sirnacher von seiner langjährigen Erfahrung profitieren. Dann die Schaffhauser Grünen. Sie helfen der Gemeinde Schlatt mit ihrer Einsprache gegen eine geplante Gasleitung auf die Sprünge.»

«Da frage ich mich», piepst sie, «ob diese Art der Hilfe erwünscht ist.» «Die Einsprache ist ein Denkanstoss für eine CO_2-neutrale Schweiz.» Ich überlege. «Ein grosser Entwicklungshelfer ist unser Altstadtpräsident. Er zeigte den Eschenzern, wie eine Gemeindebehörde samt Verwaltung wieder zum Funktionieren gebracht werden kann.» «Dieser Einsatz», findet meine Frau, «war nicht sehr nachhaltig. Der eingesetzte Gemeindeschreiber ist schon wieder weg. Und punkto Kommunikation hat die neue Gemeindepräsidentin kaum etwas gelernt.»

«Gewisse Behörden», sage ich und schreibe 50 Franken auf den Einzahlungsschein für den nachhaltigen Brunnenbau in der Sahelzone, «wollen sich wohl nicht helfen lassen. Die Besatzung des Steckborner Rathauses mit eingerechnet.»

Für den Onlineunterricht hat sich Sandra Büchi zu Hause in Matzingen ein professionelles Studio eingerichtet. Bild: Olaf Kühne

Die Schwerelose

Die Matzingerin Sandra Büchi bildet Tauchlehrer aus – und schwärmt vom Bodensee.

Olaf Kühne

Der 14. Geburtstag. Für Jugendliche beginnt an diesem Tag oftmals ein neuer Lebensabschnitt. Endlich dürfen sie die Töffliprüfung machen, werden mobil und unabhängig.

In neuen Sphären bewegte sich auch Sandra Büchi ab diesem Tag. Doch die in Matzingen wohnhafte Frauenfelderin fand ihre Freiheit nicht auf der Strasse, sondern unter Wasser. «Das Tauchbrevet habe ich mir zum 14. Geburtstag gewünscht», blickt sie zurück. «Sehr gerne hätte ich schon viel früher losgelegt, aber leider war damals 14 das Mindestalter.» Tatsächlich wurde ihr das Tauchen buchstäblich in die Wiege gelegt: Ihr Vater war Tauchschwimmer in der Schweizer Armee. «Er hat zwar damit aufgehört, als ich drei Jahre alt war», erzählt sie. «Aber weil wir ein Boot auf dem Bodensee hatten und ich mehrere Schwimmkurse absolvierte, begleitete mich das Thema Wasser schon von klein auf.»

Dass ihre damalige Begeisterung für den Tauchsport kein jugendliches Strohfeuer war, hat Sandra Büchi längst bewiesen. «Als ich das erste Mal mit der Tauchausrüstung im Pool tauchte, war mir schon klar: Ich werde Tauchlehrerin.» Dieser Überzeugung blieb sie treu. Gleich mit 18, erneut zum frühestmöglichen Zeitpunkt, absolvierte Sandra Büchi den «Divemaster», danach den «Open Water Scuba Instructor». Das Ziel war erreicht, sie war Tauchlehrerin. In dieser Funktion konnte sie ihre Passion, unter anderem, ein Jahr auf den Malediven und während fünf Saisons auf Ibiza ausleben.

> «Ich liebe die glänzenden Augen von Anfängern, wenn sie zum ersten Mal wieder auftauchen.»
>
> **Sandra Büchi**
> Tauchlehrerin

Steilwände und anderthalb Meter lange Fische

Destinationen, die auch dem Laien die Faszination des Tauchens plausibel erscheinen lassen. Doch im Gespräch mit unserer Zeitung schwärmt die 37-Jährige weniger von bunten Korallenriffs und exotischen Fischen. «Das Körpergefühl ist sagenhaft. Die Schwerelosigkeit, das Dreidimensionale meiner Bewegungen.» Entsprechend benennt sie denn auch spontan den Bodensee als ihr Lieblingsgewässer. Dieser sei, entgegen einer laienhaften Vermutung, für Taucher sehr spannend. «Nur schon die Uferzonen sind sehr unterschiedlich. Während die Schweizer Seite flach ist, finden sich auf der deutschen Seite über 80 Meter tiefe Steilwände.» Und je nach Tageszeiten könnten einem auch im Bodensee anderthalb Meter lange Welse begegnen. Aus einem engagiert betriebenen Hobby ist 2016 eine eigene Firma entstanden. «Büchi Professional Diving» heisst ihr Unternehmen. «Professional», weil Sandra Büchi den «PADI Course Director» absolviert hat und seither Tauchlehrer ausbilden darf – als eine von nur gerade fünf Personen in der Deutschschweiz.

Nach wie vor nimmt sie auch Anfänger unter ihre Fittiche. Um zu wissen, wie sie tauchen und: «Ich liebe ihre glänzenden Augen, wenn sie zum ersten Mal wieder auftauchen.» Besonders freut Büchi auch, dass sich immer mehr junge Frauen für das Tauchen begeistern. Dadurch werde bis anhin auf Männer Gemünztes wie Dekompressionstabellen verbessert und nicht zuletzt die Ausrüstung etwas bunter. «Es muss ja nicht gleich pink sein», sagt sie und lacht.

Hinweis
Infos: *www.sandrabuechi.ch*

Mehr Naturstrom im Rheinstädtli

Diessenhofen Positive Nachrichten für die gut 4000 Einwohner der Gemeinde Diessenhofen: Die Stromtarife werden auf kommendes Jahr leicht gesenkt, nämlich auf einen Einheitstarif von 14,92 Rappen pro Kilowattstunde (Vorjahr: 15,22 Rappen). Dieser Preis bewegt sich im unteren Drittel des kantonalen Durchschnitts. Diese Konditionen schliessen eine nachhaltige Versorgung mit erneuerbaren Energieprodukten nicht aus, wie Stadtpräsident Markus Birk sagt. Drei Prozent der nachgefragten Strommenge werden bereits mit Zertifikaten der immer zahlreicheren lokalen Fotovoltaikanlagen gedeckt – derzeit sind es 60 Anlagen. Zu diesem Zweck erwerben die Werkbetriebe die ökologischen Herkunftsnachweise und bringen diese in den Strommix ein.

Einen weiteren Schritt hat die Stadtgemeinde mit der Einführung von «Thurgauer Naturstrom» getan. Bereits werden ökologische Herkunftsnachweise aus Anlagen vermarktet, die ausschliesslich im Thurgau erneuerbare Energie produzieren. Ab 2021 werden drei Wahlprodukte integriert, die einen breiten Mix von Strom aus Solaranlagen, aus der Kehrichtverbrennungsanlage, aus regionaler Kleinwasserkraft und aus Biomasse ermöglichen. Naturstrom passe zur lokalen Energieplanung, die gegenwärtig definiert wird, meint Birk. «Wir stehen hinter dem Produkt und wir vermarkten es proaktiv.» *(msi)*

ANZEIGE

Ein Zeichen für Wald und Holz

Nachhaltig bauen mit Blick auf die Klimaerwärmung: Lignum Ost informierte im Ittinger Wald über ihr Schaffen.

Schön, formbar, kreativ, wirtschaftlich, dauerhaft, ökologisch: Holz trägt viele Vorzüge in sich, was es zu einem wertvollen Werkstoff macht. Die Branchenorganisation Lignum Ost setzt sich für eine vermehrte Verwendung des nachwachsenden einheimischen Rohstoffs ein. So wurden am Mittwoch im Sinn von «Auf Holz bauen – Zeichen setzen» im Ittinger Wald ein Dutzend verschiedenartige Jungbäume gepflanzt. Auf einer Waldparzelle, wo vor einiger Zeit vom Borkenkäfer befallene Fichten gefällt werden mussten. Nebst Lignum-Präsident Paul Koch und seinem Team griffen auch Regierungsrätin Carmen Haag und Mitglieder des Vereins SIA, Sektion Ost, zur Haue. Lignum Thurgau setze mit seinem Engagement nicht nur Zeichen, sagte die Chefin des Departements Bau und Umwelt, sondern stelle auch Weichen.

Der Baumpflanzung vorangegangen waren zwei Referate von Fachexperten mit dem Fokus auf «Bauen mit Holz». Christoph Starck, Geschäftsführer SIA Schweiz, sprach von einem Boom in den letzten 15 Jahren. Vieles, was schier undenkbar schien, sei plötzlich möglich geworden. «Dazu haben insbesondere Architekten und Ingenieure beigetragen.» Zentral bei Planung und Weichenstellung sieht der Forstingenieur ETH/SIA die Rolle der Architekten. «Ihre Offenheit, in der Planungsphase zu Holz zu greifen, ist gross.» Deshalb der Rat an die «Hölzigen»: «Dranbleiben, Architekten sind empfänglich für euer Produkt und für gute Lösungen.»

Josef Kolb von der Weinfelder Holzbauexperten GmbH warf einen aufschlussreichen Blick auf den Kreislauf des Holzes, der bei der Rohstoffgewinnung im Wald beginnt, über die Rohstoffverarbeitung, die Herstellung von Gebäude und Bauteilen, Nutzung und Gebrauch führt und sich bei der in der Wiederverwendung/Rückführung wieder schliesst. Für Kolb ist der Holzkreislauf der «Motor der Wirtschaft». Die Antwort auf seine Fragen wie «Wo wird heute investiert? Wo entstehen neue Werkstoffe? Wo sind die Gebäude, die ohne jegliche Fremdenergie auskommen?» gab er gleich selber: «In der Holzwirtschaft und im Holzbau.» Diese Innovationsfreudigkeit ziehe den ganzen Bereich der Wirtschaft mit.

Evi Biedermann